



Afghanistan den Afghanen!

Über die sowjetischen Mobilisierungsoffer und ihre Vogel-Strauß-Taktik. Von Caspar Schmidt

Die Sowjetunion ist Geschichte. Bedauernd ist das nicht. Lenins Schrift „Der Imperialismus als höchstes Stadium des Kapitalismus“ hat sich aber seine Notwendigkeit bewahrt. Das Standardwerk, das Jahrzehnte zur Mobilisierung gegen die USA ins Feld geführt wurde, ist heute noch ein Standardwerk für alle, die auf dem Klo gerne lachen. Das Kapitel könnte damit abgeschlossen sein und dieser Artikel auch schon am Ende, hätte uns die Sowjetunion nur einen unlustigen Nachlass erspart, nämlich die 100 Millionen Mobilisierungsoffer dieser Zeit. Wir wollen nun Schritt für Schritt der Antwort nachgehen, warum sich außenpolitische Parolen von vermeintlich Linken und ganz konkret Rechten oft kaum unterscheiden lassen.

Die Mobilisierung: Step 1 - Die Entkernung

Die Sowjetunion nahm seit ihrer Gründung für sich in Anspruch, Vertreterin des revolutionären Subjekts, der Arbeiterklasse, zu sein – die Staatsfleisch gewordene Arbeit. Umgekehrt wurden die USA als Klassenvertreterinnen des Kapitals markiert. Die Übertragung der Verantwortung von revolutionärem Subjekt und Unterdrücker auf zwei Staaten war ein Winkelzug, der schon damals nicht aufging. Aber viele Kommunisten hegten – sicherlich auch aufgrund fehlender Alternativen – die nachvollziehbare Hoffnung, alles werde schon irgendwie werden. So wucherten die Opfer der sowjetischen Mobilisierung Jahrzehnte lang in zahlreichen Organisationen, um sich und anderen die Phrasen der leninschen Klokture und das 1x1 der Durchhalteparolen vorzubeten. Mit dem Wegfall der Sowjetunion aber kam die scheinbare Trägerin des revolutionären Subjekts abhanden. Es blieben nur die vermeintlichen Unterdrücker USA und kein Staat auf den noch zu hoffen wäre.

Step 2 - Die Enthirnung

Aber anstatt nach der Entkernung das revolutionäre Subjekt und seine Eigentlichkeit wieder zu ent-

decken, blieben viele Linke dem Mobilisierungsgeist verpflichtet. Die leninsche Lektüre wurde zum unbestrittenen Welterklärungsmodell und die vermeintliche Kunst war, das aktuelle Weltgeschehen im gegebenen Rahmen einzusortieren, oder besser, es hineinzubrechen. Jeder Diktator, der nur charmant genug „Fuck USA“ sagen konnte, jeder nationale Widerstand, jeder religiöse Führer war herzlich Willkommen im Vakuum, das die Sowjetunion zurück gelassen hatte. Das Ideal der kommunistischen Weltrevolution, die sich ursprünglich der Auflösung von Nation, Klasse und Rasse verschrieben hatte, wich den Sympathien gegenüber Nationen, die dem „Imperialisten“ mutig trotzen.

Step 3 - Die Friedensforschung (Klappe zu, Affe tot)

Unterfüttert und abgeschlossen wurde diese Entwicklung von einer Friedensbewegung, die ihre Zeit bis zur Ergrauung darauf verwendete, das „ganz Andere“ zu halluzinieren, in das sich niemand einzumischen habe, weil jede „Einmischung von Außen“ ins „Innen“ immer schlecht sei. Ohne sich selbst darüber bewusst zu werden, näherte sich die Friedensbewegung damit dem konservativen und reaktionären Ideal der „friedlichen Nationen“ an, das so tut, als wären Mensch und Nation in etwa vergleichbare Wesen und die Welt im Grunde ein Schulhof, in dem nur dann Frieden herrsche, wenn der Hans dem Franz nicht in die Suppe spuckt. Die Idee, Nationen könnten vielleicht eine Voraussetzung für Krieg und Völkermord sein, ging in den Lobgesängen zum Völkerrecht und der „staatlichen Souveränität“ unter.

Angekommen in der Querfront

Wenn Norman Paech, der außenpolitische Sprecher der Partei DIE LINKE heute sagt, das Völkerrecht sei die „einzige Moral“ und an die Stelle der „ominösen internationalen Moralen“ getreten, ohne dafür aus dem Saal gejagt zu werden, dann ist das ein Ergebnis dieses Prozesses. Nach dem Transform-

mationsprozess großer Teile der Linken von einer emanzipatorischen Kraft zur nationalistischen Sympathisantin unterscheidet sich die außenpolitische Sicht von Norman Paech nicht mehr groß von der Weltsicht National-Konservativer. Auch so manche linke Gruppe würde mit ihrem Infostand auf dem „Fest der Völker“ gar nicht aus der Reihe fallen. Im Gegenteil: Da könnten sich etliche GenossInnen eher noch ein paar Skills – Pardon: Fertigkeiten – anschauen.

Völker hört, es ist Krieg!

In dieses Klima linker Entkernung und Enthirnung platzt nun so ein Krieg wie der in Afghanistan. Nicht, dass dies derzeit der bedeutendste Krieg auf der Welt wäre, geschweige denn, dass in Afghanistan nicht auch zuvor Unterdrückung und Terror geherrscht hätten und Leichen im Fußballstadion von Kabul aufgestapelt worden wären, weil sich beispielsweise Frauen erdreistet hätten, vergewaltigt zu werden, oder fehlender Sinn für Heteronormativität zur Anklage wurde. Das Interesse der deutschen Linken für die Situation in Afghanistan wurde erst durch den Einsatz deutscher Soldaten geweckt. Doch was viel wichtiger war: Die Amis waren involviert und dies ist der Umstand, der einen Krieg immer bemerkenswert macht.

Gesucht: brauchbare Feministinnen

Die Stimmen von zahlreichen Frauen, die nach der Militärintervention bereits eine verbesserte Situation in Afghanistan beschrieben, und von bedeutenden Frauenverbänden im Westen verblieben im Lager der Mobilisierungsoffer ungehört. Hingegen boten sie jeder afghanischen Frau eine Bühne, die bereit war von „imperialistischen Besatzern“, „Feinden des Volkes“ und kruden Verschwörungstheorien zu palavern. Feministische Kritik, die sich für eine Beibehaltung der militärischen Operationen aussprach, wurde konsequent ausgeblendet. Das zeigt nicht nur, wie hoch die Imperialismus-Theorie im Wertekanon der Mobilisierungsoffer hängt, sondern auch, wie wenig durchdringungsfähig der feministische Diskurs in diesen Kreisen ist.

Linker Rassismus

Ob nun der Kampf der bürgerlichen Armeen¹ in Afghanistan notwendig oder schlecht ist, mag ich gar nicht beurteilen. Leicht zu erkennen ist aber, wie festgefahren große Teile der Linken denken. Es scheint kein Verbrechen auf der Welt grausam

genug zu sein, dass es sich nicht durch die anti-imperialistische Brille soweit verdunkeln ließe, um kaum noch erkannt zu werden. In Darfur ist es wohl besonders dunkel. Denn die Betroffenen des Darfur-Konflikts sind Teil der unzähligen Out-Groups, die da etwas „unter sich“ ausmachen und durchs rassistische Aufmerksamkeitsraster fallen. Mobilisierungsoffer schicken lieber Kinder und Rentner gegen den Krieg in Afghanistan auf die Straße, mit Schildern wie: „Ein Krieg hat noch nie ein Problem gelöst“ – und das mitten in Deutschland, einem Land, dessen Geschichtsschreibung es besser weiß. Aber wer mit 70 Jahren „Friedensforschung“ gestraft ist, weiß es wohl nicht besser. Es scheint, als wäre es nur eine Frage der Zeit, bis die Schweiz einen Friedenspreis für ihr Lebenswerk verliehen bekommt.

Das Brillensortiment erweitern

Ideologien wie Rassismus, Sexismus, Nationalismus, Antisemitismus, Islamismus und vorne weg die Diagnose „Völkermord“ können Formen annehmen, die jedes Eingreifen von bürgerlichen Armeen rechtfertigen, selbst wenn deren Motive fadenscheinig sind. Führen die positiven Nebenwirkungen ihres Eingreifens nur dazu, einen andauernden und nicht hinnehmbaren Zustand in einen schwer hinnehmbaren Zustand zu wandeln, ist das gut. Eine Linke, die sich von den Mobilisierungsoffern befreit und Kriegseinsätze von Fall zu Fall bewertet, verliert zwar die Komfortabilität der Einfachheit, aber auch ihre Schnittstelle zur Rechten. Gewonnen hat sie dafür an Intelligenz und Relevanz. Great Deal.<

¹ Der Begriff „bürgerliche Armeen“ ist natürlich Quatsch. Die SoldatInnen sind alles andere als BürgerInnen, sondern die Ausgeschlossenen des Produktionsprozesses. Menschen, die momentan eben nicht zur Kapitalakkumulation benötigt werden. „Bürgerlich“ meint hier, dass die bürgerliche Machtsphäre der kapitalistischen Staaten und ihre Apparate diese Armeen anleiten.